

LESEPROBE
Anouska Knight: Am Horizont ein Morgen

Band 25852
Copyright © 2013 by Anouska Knight
Originaltitel: Since You've Been Gone
Übersetzer: Ivonne Senn

Es war sein freier Tag. Er hatte mir versprochen, nicht lange fortzubleiben. Er müsste nur kurz nachschauen, dass die Jungs sich ordentlich benahmen und keinen Unsinn anstellten. Es wäre schön, hatte er gemeint, wenn er für eine Weile keine neuen Berichte über irgendwelche Verletzungen schreiben müsste, was bedeutete, ihnen immer einen Schritt voraus zu sein. Ich hatte ihm versprochen, sein Lieblingsgericht zu kochen – Zitronen-Basilikum-Linguine – und er hatte versprochen, rechtzeitig zu Hause zu sein, bevor es verkocht war.

Jetzt sah das Essen nicht mehr appetitlich aus. Ich schaute auf die kalte, erstarrte Pastamasse, die ich auf dem Teller vor mir hin- und hergeschoben hatte, und versuchte, mich nicht versetzt zu fühlen. Automatisch legte ich Messer und Gabel ordentlich auf den Teller, die Griffe parallel zueinander auf vier Uhr, wie es sich für ein beendetes Mahl gehörte, und fragte mich erneut, warum ich mir überhaupt noch die Mühe machte.

Tischmanieren gehörten zu den großen Ironien im Leben – völlig überflüssig für diejenigen von uns, die zum Großteil in der Gesellschaft von Menschen aßen, denen es vollkommen egal war, ob man sich mit dem Ellbogen auf dem Tisch aufstützte oder nicht.

Meine Mutter Pattie hatte uns die Manieren als Kinder eingebläut und wäre nicht sonderlich erfreut, zu sehen, wie ihr kleines Mädchen sich am Küchentresen lümmelte, anstatt sich auf einen der zwölf unbenutzten Esszimmerstühle zu setzen. Zu wissen, wie oft ich im Stehen an der Spüle aß, würde reichen, um das kleine Zucken an ihrer Unterlippe auszulösen.

Der Tick, der ihr Missfallen verriet – ich hatte ihn schon einige Male zu Gesicht bekommen.

Wir alle wussten, dass meine Mum kein einfaches Leben hatte, da sie dank des durchschnittlichen Gehalts meines Vaters nicht *ganz* mit ihren Freundinnen mithalten

konnte. Sie liebte ihn, das war uns klar – wie könnte sie auch nicht – allerdings hatte meine Mutter nicht widerstehen können, den gefühlten Mangel überzukompensieren, indem sie Martha und mich erzogen hatte, als wären wir auf einem Eliteinternat eingeschrieben. Sie hatte ihr Bestes gegeben, uns darauf vorzubereiten, uns einen Anwalt oder Arzt zu angeln – oder sonst irgendjemandem mit Geld. Sie glaubte, kleine Mädchen sollten sich ladylike verhalten und zu jungen Frauen heranwachsen, die einen Ehemann fanden, der ihnen einen gehobenen Lebensstil ermöglichte und damit ihr Glück bis ans Ende ihrer Tage sicherte.

Aber ich kenne mich mit solchen Frauen aus.

Bei meiner Schwester ist der Plan meiner Mutter ziemlich gut aufgegangen. Auch wenn Martha klug genug war, sich einen Anwalt mit einem großen Herzen zu suchen. Aber als ich Charlie das erste Mal sah, wie er Holzstämme auf den Truck seines Chefs lud, die Muskeln an seinen sonnengeküssten Unterarmen, und ohne den Hauch einer Ahnung, wie attraktiv er war, erkannte ich sofort, für wen ich meine Tischmanieren gelernt hatte.

Mum hatte mich gewarnt, dass Charlie ein wenig unkultiviert war. *Ungeschliffen* hatte sie es genannt. Mit zu viel Charme, als ihm gut täte. Und dass fünfundzwanzig viel zu jung zum Heiraten wäre – noch dazu einen Förster – und alles nur in Tränen enden würde.

Sie hatte recht. Es gab viel, was Charlie dieser Tage bereute.

Ich sah zu, wie kleine Basilikumstücke sich auf dem Teller festsetzten.

Ich musste meine Eltern anrufen.

Seit beinahe drei Wochen hatte ich nicht mehr mit ihnen gesprochen, dabei sollte ich sie über die Größe von Marthas Knöcheln auf dem Laufenden halten.

Siebenundzwanzig zu sein schützte mich nicht vor den Ansprüchen meiner Mutter, doch der dreistündige Flug zwischen dem Vereinigten Königreich und ihrem Altersruhesitz auf Menorca tat es.

Der Barhocker wackelte unter mir, sowie ich von ihm herunter glitt und den Tresen umrundete, um mein Geschirr in das linke der beiden Keramikspülbecken zu stellen. Wir hatten uns für zwei entschieden, weil ich es hasste, wenn Charlie mit einem Armvoll schmutzigen Gemüse in die Küche kam, und teilweise – insgeheim – auch, weil es etwas Charmantes an sich hatte, diese beiden Spülbecken nebeneinander vor dem besten Ausblick des ganzen Hauses zu haben. Das sind die untypischen Entscheidungen, die man trifft, wenn man trunken vor Liebe ist. Diese glückselige

Zeit, bevor die Tränen kommen.

Während das Wasser auf das Geschirr trommelte, das ich in die Spüle gestellt hatte, schaute ich mich um, ob auf der Arbeitsplatte noch mehr zum Abwaschen stand. Es war Viertel vor sieben.

Wo ist er? fragte ich mich und tat eine großzügige Menge Spülmittel in das Becken. Ich hatte ihn schon vor einer Weile zum Essen gerufen.

Es gab immer noch kein Zeichen von ihm, als ich meine Hände in die warme Seifenlauge steckte. Die Haut zwischen meinen Fingern war ein wenig wund. Ich sollte mir mal ein paar Gummihandschuhe kaufen, aber in der Bäckerei wusch ich meine Hände so oft, dass es sinnlos war, mich daheim mit Handschuhen herumzuschlagen.

Martha meinte, ich wäre der einzige Mensch, den sie kennt, der das Abwaschen mit der Hand einer Spülmaschine vorzieht. Und Martha ist der einzige Mensch, den ich kenne, der sich bewusst dafür entscheidet, noch im achten Schwangerschaftsmonat auf High Heels herumzulaufen. Dabei waren ihre Knöchel inzwischen so dick wie ihre Knie. Sie hat versucht, mich von den Vorzügen hoher Absätze zu überzeugen – längere Beine, bessere Haltung, ein generell feminineres Auftreten – genauso wie ich probiert habe, ihr zu erklären, dass ich, wenn wir keine Gäste haben, eine Woche brauchen würde, um die Geschirrspülmaschine voll zu kriegen. Außerdem ist der Blick über das Tal die rauen Hände mehr als wert.

Als wir damals Mrs Hedley von nebenan unsere Hälfte des Farmhauses abgekauft haben, haben wir aus genau diesem Grund dieses Fenster vergrößert. Der unglaubliche Ausblick geht jetzt durch die seitliche Hauswand über unsere sanft abfallende Wiese bis hin zu den schwarzblauen Wassern des Stausees.

Durch dieses Fenster sieht man jede Farbe, die die Natur zu bieten hat, was unter anderem an Charlies Schwäche für Blumen liegt. Er hat den Vorgarten mit jeder Zwiebel, jedem Strauch und Baum bepflanzt, den er finden konnte. Während wir das Haus renoviert haben, hat Charlie sich auf das Anlegen der Beete konzentriert, sodass die Pflanzen, unterdessen wir uns über Wandfarben stritten, schon einmal anfangen konnten zu wachsen.

Irgendwann habe ich begonnen, während der Öffnungszeiten des Gartencenters seine Brieftasche zu verstecken. Seitdem liegt sie mit anderen wichtigen, nutzlosen Dingen in einer meiner Kommodenschubladen.

Ich erkannte, dass ich ihn zu sehr gegängelt habe.

Ich riss meine Hand zurück, da das Wasser, das heißer als erwartet ist, meinen Handrücken verbrüht. Dann hielt ich weiter aus dem Fenster nach ihm Ausschau. Der Rasen müsste mal wieder gemäht werden. Das lange Gras wuchs hoch an den Beinen der vor sich hinrostenden Gartenmöbel empor.

Wo ist er? fragte ich mich erneut.

Ich hatte einen direkten Blick über den halben Stausee; der Rest wurde von kleinen Bäumen und Büschen verdeckt, die Charlie nach unserem letzten großen Streit gekappt hatte. Kettensägen waren ein ungewöhnliches Werkzeug zum Stressabbau, aber für ihn hatte es funktioniert und die Bäume hatten beinahe schon wieder ihre alte Höhe erreicht. Wenn ich darauf wetten müsste, würde ich sagen, dass mein launischer Gefährte sich irgendwo da drüben befand.

Er konnte nicht weit sein, doch offensichtlich hatte er etwas wesentlich Interessanteres als meine Pasta gefunden. Vielleicht war er sauer auf mich; ich habe ihn heute Morgen angeschrien. Es war das zweite Mal, dass er mich diese Woche alleine hatte essen lassen, allerdings würde ich meine Nudeln und das Hühnchen nicht kalt werden lassen, während ich auf der Türschwelle stand und wie ein Fischweib nach ihm rief. Wenn er später essen wollte, gut. Aber falls er so weitermachte, würde er sich bald von Konserven ernähren.

Seit drei Minuten verharrte ich an der Spüle und der Abwasch war fertig. Martha würde ich nie überzeugen, aber wir waren schon immer unterschiedlich gewesen. Das Bild, um das zu unterstreichen, stand auf der Fensterbank.

Zu dem Zeitpunkt, als das Foto aufgenommen worden war, waren meine Haare länger gewesen, allerdings waren Panikattacken einfacher zu handhaben gewesen, nachdem ich meine wilden Locken abgeschnitten hatte. Haar war ein vermeidbares Hindernis, wenn man nachts im Bett nach Luft rang.

Etwas weiter vorne in der Küche war die Luft wärmer. Dort, wo früher am Tag das Licht in den Raum strömte. Charlie hatte hier ein sonniges Plätzchen geschaffen, indem er neben dem Fenstersitz zwei cremefarbene Bücherregale eingebaut hatte. Hier aß er jeden Morgen sein Frühstück, mit der Sonne im Rücken und dem Hund irgendwo zu seinen Füßen.

Charlies Mum hatte gesagt, der weite Ausblick aus der Küche über den Garten würde sich auszahlen, sobald die ersten Enkelkinder kamen. Vor allem sollten sie nur halb so wild wie ihr Vater sein. Doch wilde Kinder waren hier nicht das Problem.

Die Seitentür öffnete sich mit einem leisen Klicken und ich trat in den Garten hinaus. „Dave? *Dave!* Letzter Aufruf, Großer.“ Eine Handvoll Vögel flog von den Baumwipfeln auf. Er kam. Ich sah ihn, wie er den Berg hinauftrottete.

Er war aber auch eine hässliche Kreatur. Ein tölpelhaftes Spektakel aus blassem Fell, das den Hügel hinauf auf mich zulief.

Er erreichte mich und setzte sich zu meinen Füßen auf die Hinterläufe. Sein Schwanz klopfte enthusiastisch auf den Boden.

„Hi Dave.“ Dave schnaufte als Antwort. „Du kommst zu spät zum Essen“, schimpfte ich.

Er schien nicht sonderlich reumütig, als ich ihm ins Haus folgte.

Im Flur zog ich meine Schuhe aus, während er das Hühnchen inhalierte, das ich ihm hingestellt hatte. Ich war halb die Treppe nach oben hinauf, da klingelte unten das Telefon.

Ich wusste, es war Martha, die anrief, um mich zu fragen, welchen Braten sie am Sonntag machen sollte. Ich wollte nicht zum Mittagessen bleiben, aber bislang hatte ich mich noch nicht entschieden, welche Ausrede ich ihr auftischen würde.

Das Telefon klingelte immer weiter, bohrte sich in mein Bewusstsein. Vielleicht ging es auch nicht ums Mittagessen. Es könnte etwas mit dem Baby zu tun haben. Meine Hand griff nach dem Headset, als der Anrufbeantworter sich einschaltete.

„Hi, hier ist das Groschengrab der Jeffersons. Wir können gerade nicht ans Telefon kommen – ich hänge irgendwo auf einer Leiter und Holly klappert unsere Freunde ab, um sie anzubetteln, uns zu helfen. Hinterlassen Sie doch bitte eine Nachricht.“

„Hol? Ich bin’s. Ich habe mich gefragt, was du von Lamm am Sonntag hältst? Oder Hühnchen? Ich denke, wir haben auch Hühnchen. Was wäre dir lieber? Warum bist du noch nicht zu Hause? Ruf mich an, sobald du da bist. Okay, hab dich lieb. Bye.“

Dave gesellte sich am Fuße der Treppe zu mir. „Jetzt willst du mir auf einmal Gesellschaft leisten? Mit dem Abendessen lässt du mich hängen, aber du hast kein Problem damit, mir beim Duschen zuzuschauen?“ Dave antwortete nicht.

Die blanken Holzstufen fühlten sich unter meinen Füßen hart an, als ich weiter nach oben ging. Doch es hatte auch seine Vorteile, bislang weder Teppiche noch Tapeten zu haben, wenn ein zweihundert Pfund schwerer Mastiff einem durchs ganze Haus folgte.

Dave machte es sich auf den Badezimmerfliesen gemütlich, während ich unter

den warmen Wasserstrahl hüpfte. Wie üblich hatten sich Wolken von Puderzuckerstaub auf mir festgesetzt. Zucker schien an der Haut genauso zu kleben wie an den Zähnen.

Ach was.

Ich hatte vergessen, heute eine neue Zahnbürste zu kaufen. Meine war auf dem Waschbecken neben ihrer Nachbarin immer ausgefranster geworden, von der ich meiner Schwester erzählt hatte, es wäre eine Ersatzzahnbürste. Ich könnte morgen vor der Arbeit eine kaufen oder am Wochenende meine von Martha mitbringen, falls ich daran dachte. Ich war in letzter Zeit so müde. Spätestens im November würde ich wieder schlafwandeln.

Dave schlief friedlich vor sich hin, als ich aus der Dusche trat. Auf dem Weg zum Schlafzimmer fühlte sich die Luft an meinen feuchten Schultern kühl an. Ich trocknete mich schnell ab und schlüpfte in mein liebstes Baseballshirt und eine Jogginghose. Es war noch zu früh, um ins Bett zu gehen – ein Blick darauf erinnerte mich an die Probleme, die ich in diesem Bereich hatte, wenn Probleme dafür das richtige Wort war. Es kam in Wellen, erkannte ich, und obwohl ich auf die Müdigkeit gerne verzichtet hätte, sehnte sich mich verzweifelt nach einem weiteren Besuch von ihm heute Nacht. Ich wollte nichts beschwören, also würde ich mich an das Rezept halten, das in letzter Zeit gewirkt hatte, und mich gegen zehn hinlegen.

Zeit totzuschlagen war zu einem Zwang geworden. Minuten, Wochen ... inzwischen Jahre. Ich überlegte, mir etwas zu suchen, das mich für ein paar Stunden beschäftigte. Zum Beispiel den spärlichen Haufen Bügelwäsche, der auf meiner Kommode lag. Ich holte ein paar Bügel aus dem Schrank und fing an, weitere Kleidung hineinzuzuquetschen. Irgendwie waren wir nie dazu gekommen, einen zweiten Schrank zu kaufen. Ich strich die Kleidung glatt, die ich zusammengedrückt hatte, und musterte die perfekte Gleichförmigkeit von Charlies Seite der Kleiderstange. Wie gelangte überhaupt Staub in einen Kleiderschrank? War das irgendein häusliches Phänomen? Ich zog ein paar Sachen für eine nähere Inspektion hervor. Charlies Sommerjackett. Charlies Wintermantel. Charlies Hemd, Charlies Hemd, Charlies Hemd. Ich blies den Staub von den ungeliebten Kleidungsstücken in meinen Armen und versuchte, den Ärger zu unterdrücken, der so kurz vor meiner Bett-Geh-Zeit in mir aufsteigen wollte. Doch er war immer da, lauerte direkt unter der Oberfläche, wartete auf seine Chance aus mir herauszubrechen.

Ja, Charlie Jefferson. Du hast vieles zu bereuen.